



Rheinische Post Nr. vom 19.09.2011

Das Dilemma: Krankenhäuser zwischen Rechnen und Heilen

von Fabian Eickstädt

Längst kämpfen Krankenhäuser nicht mehr nur gegen die Krankheiten ihrer Patienten. Personalmangel, Kostendruck und Renditeerwartungen haben dafür gesorgt, dass aus Heilanstalten penibel rechnende Wirtschaftskonzerne geworden sind. Zu dem entsprechenden Thema "Krankenhausmanagement: Geld oder Liebe?!" hatte der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) jetzt Experten aus Wirtschaft, Politik und Ärzteschaft zu einer Diskussionsrunde in das St.-Franziskus-Krankenhaus eingeladen. Viele Fachbegriffe - wie Controlling, Prozessmanagement und Leadership - fielen. Doch im Kern kreiste die Diskussion um die Pflege grundlegender Tugenden, um die Pflege dessen, was Menschlichkeit genannt wird.

Wie Musikinstrumente

"Hinsehen, Zuhören, Mitfühlen - das ist seit jeher das richtige Verhalten dem Patienten gegenüber", resümierte der langjährige Bonner Chefarzt Professor Walter Möbius. "Schon Vergil sagte, Menschen seien wie Musikinstrumente. Es kommt darauf an, wer sie auf welche Weise berührt. Nach wie vor halte ich das ärztliche Gespräch für das Entscheidende", betonte er.

Unternehmensberater Carsten Wiemann sprach von "Burn-Out-Krankenhäusern", in denen nicht nur ein Einzelner, sondern beinahe die gesamte Belegschaft aufgrund des Personalmangels psychisch und physisch überfordert sei. "Die Krankheitstage in Krankenhäusern liegen zwei Prozent höher als bei allen anderen Industrieunternehmen", konstatierte Wiemann. "Es gibt Fälle, in denen Menschen gestorben sind, weil sich zwei Intensivschwestern in einer Privatfehde befanden. Die Schäden in der Kollegialität nehmen meiner Erfahrung nach zu." Die Gründe seien unter anderem nicht besetzte Stellen und der zunehmende Kostendruck. "Es ist wichtig, dass vor allem die Führungskräfte zu Vertrauens- und Teammanagern werden. Nur so können Vertrauensverluste und Unstimmigkeiten in der Belegschaft, die alle auf dem Rücken der Patienten ausgetragen werden, frühzeitig erkannt werden." Zudem gelte es, Beschwerden zu stimulieren, nicht zu vermeiden. "Die nettesten Kunden sind die schlimmsten - denn sie werden nie wiederkommen", erklärte Wiemann.

Die Landtagsabgeordnete Andrea Verpoorten (CDU) betonte, dass im Gesundheitsbereich das Geld knapp würde. "Wir müssen lernen, mit den vorhandenen Mitteln zu wirtschaften. Das geht nur, wenn wir innovativ denken." Verpoorten sprach sich unter anderem für eine Stärkung des Ehrenamtes aus. Zudem sei es notwendig, die Kommunikation zwischen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten zu optimieren. Maria Fischer, die Vorsitzende des BKU, regte an, die Rendite bei privaten Krankenhäusern zu deckeln. "Ich denke nicht, dass das ein Bereich ist, wo man 25 Prozent Rendite erwirtschaften sollte", sagte Fischer.

von Fabian Eickstädt

Quelle:	Rheinische Post Nr. vom 19.09.2011
Ressort:	Lokales
Ausgabe:	Rheinische Post Mönchengladbach
Dokumentnummer:	20110919063323000024317114

Dauerhafte Adresse des Dokuments: http://www.genios.de/r/document/RP__20110919063323000024317114

Alle Rechte vorbehalten: (c) Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH